

**BOGHAZK?I-STUDIEN:  
HETHITISCHE  
KEILSCHRIFTTEXTE  
AUS BOGHAZK?I**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649088539

Boghazk?i-Studien: Hethitische Keilschrifttexte aus Boghazk?i by Friedrich Hrozny

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.  
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

[www.triestepublishing.com](http://www.triestepublishing.com)

**FRIEDRICH HROZNY**

**BOGHAZKÖI-STUDIEN:  
HETHITISCHE  
KEILSCHRIFTTEXTE  
AUS BOGHAZKÖI**



# BOGHAZKÖI-STUDIEN

Herausgegeben von Otto Weber Vol. 3.  
3. Heft = II. Stück, I. Lieferung

## Hethitische Keilschrifttexte aus Boghazköi

In Umschrift, mit Übersetzung und Kommentar

von

**Friedrich Hrozný**

Dr. ph., ao. Professor an der Universität Wien

I. Lieferung



Gedruckt mit Unterstützung der  
Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften  
in Wien

Leipzig

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung

1919

156833-  
27.10.20.

Titel und ein erschöpfendes Glossar folgen mit der II. Lieferung.

Die „Boghazköi-Studien“ dienen der Erörterung aller Fragen, die mit den Keilschrifttexten von Boghazköi zusammenhängen. Sie sollen auch Bearbeitungen der von der Deutschen Orient-Gesellschaft herausgegebenen „Keilschrifttexte aus Boghazköi“ bringen.

Zur Mitarbeit sind alle Fachgenossen eingeladen.

Die „Boghazköi-Studien“ erscheinen in zwangloser Folge in Einzelheften, bezw. Stücken.

Berlin-Steglitz  
Grunewaldstr. 7

P  
945  
N1068  
Heft 63

Otto Weber

Als 1. Stück ist erschienen

(auch in 2 Lieferungen als: Boghazköi-Studien, 1. u. 2. Heft):

**Hrozný, Fr.: Die Sprache der Hethiter, ihr Bau und ihre Zugehörigkeit zum indogermanischen Sprachstamm. Ein Entzifferungsversuch.**

XV, 246 Seiten. 1917 . . . M. 21.—; geb. M. 23.—  
und Teuerungszuschlag

Geplant ist ferner:

**Weidner, Ernst F.:** Die akkadischen Keilschrifttexte aus Boghazköi.

Das Inhaltsverzeichnis befindet sich auf Seite III des Umschlags

## Vorwort.

Die vorliegende Schrift, die zum erstenmal den Versuch macht, eine Reihe der bisher unverständlichen hethitischen Keilschrifttexte von Boghazköi in Kleinasien (ca. 1500—1200 v. Chr.) zu entziffern, ist als eine Ergänzung der von dem Verfasser in den Jahren 1916—1917 herausgegebenen Schrift „Die Sprache der Hethiter, ihr Bau und ihre Zugehörigkeit zum indogermanischen Sprachstamm. Ein Entzifferungsversuch“ (Leipzig, 1917) gedacht. In dem letzteren Werke versuchte der Verfasser den theoretischen Nachweis zu führen, daß das Hethitische seinem Baue nach eine im wesentlichen indogermanische Sprache ist. Die vorliegenden „Hethitischen Keilschrifttexte aus Boghazköi“ stellen demgegenüber einen Versuch dar, für dieselbe These den praktischen Beweis zu erbringen. Es soll hier durch Übersetzungen von großen, zusammenhängenden hethitischen Texten gezeigt werden, daß das vom Verfasser in der „Sprache der Hethiter“ skizzierte Bild des Baues der hethitischen Sprache richtig ist. Es ist somit eine Probe aufs Exempel, und zwar dies um so mehr, als die hier vorgelegten Texte nicht die sind, auf Grund deren sich der Verfasser seine Ansichten über die Hethitersprache gebildet hatte. Es handelt sich hier um Inschriften, die von Dr. H. H. Figulla in „Keilschrifttexte aus Boghazköi“ II. und III. (S. 1—40; die zurzeit noch unfertigen Seiten 41 ff. stehen dem Verfasser nicht zur Verfügung) in schönen Autographien herausgegeben und die dem Verfasser erst während der Korrektur der „Sprache der Hethiter“, somit zur Zeit, als er die in der letzteren Schrift niedergelegten Untersuchungen im wesentlichen bereits abgeschlossen hatte, zugänglich gemacht worden sind. Als der Verfasser die Paradigmen und die sprachlichen Regeln seiner „Sprache der Hethiter“ feststellte, waren ihm die hier übersetzten Texte unbekannt. Wenn es sich nun — was für den Verfasser feststeht — zeigen wird, daß sich bei Anwendung jener Para-

dignen und Regeln auch diese Texte im wesentlichen einwandfrei übersetzen lassen und daß andererseits auch diese Texte — für sich betrachtet — zu denselben grammatischen Resultaten, wie die Texte des Verfassers, führen, so muß dies wohl als ein unumstößlicher Beweis für die Richtigkeit des Entzifferungsversuches des Verfassers betrachtet werden.

Durch die vorliegenden Texte wird die Richtigkeit der in der „Sprache der Hethiter“ niedergelegten Formenbestimmungen des Verfassers in der Tat auf Schritt und Tritt bestätigt. Dieselben Pronomina, Verbal- und Nominalformen, wie auch Adverbien, deren Bedeutungen und Funktionen der Verfasser in seiner „Sprache der Hethiter“ zu bestimmen trachtete, kommen in den gleichen Bedeutungen und Funktionen auch in diesen Texten vor und erweisen sich als durchweg richtig bestimmt. Der Verfasser sieht sich nie gezwungen, seine in der „Sprache der Hethiter“ niedergelegten Ansichten über die hethitischen Sprachformen zu widerrufen, wenn auch das neue Material naturgemäß — bezeichnenderweise nur vereinzelt — Gelegenheit bietet, die Ausführungen jener Schrift zu ergänzen. Zeigt es sich somit, daß das vom Verfasser in der „Sprache der Hethiter“ entworfene Bild der hethitischen Formenlehre nicht nur im großen und ganzen, sondern auch in Einzelheiten richtig und getreu ist, so ist dies gleichzeitig wohl auch ein Beweis für die These des Verfassers, daß das Hethitische seinem Baue nach eine im wesentlichen indogermanische Sprache, und zwar eine solche der sogenannten *centum*-Gruppe (Griechisch, Italisches, Keltisch, Germanisch und Tocharisch) ist<sup>1</sup>.

Der Verfasser hat bereits in dem vorläufigen Bericht über seine Entzifferung (Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft Nr. 56. S. 38 ff.), wie auch in der „Sprache der Hethiter“ S. IX

<sup>1</sup>) Bei dieser Gelegenheit sei hier auch auf die beachtenswerte Schrift H. Holma's: *Études sur les vocabulaires sumériens-accadiens-hittites de Delitzsch* (Helsingfors, 1916) hingewiesen, die den indogermanischen Bestandteilen in den hethitischen Vokabularen nachgeht. Holma geht hierbei von den ihm durch neutrale Vermittlung auszugsweise mitgeteilten Feststellungen meines vorläufigen Berichtes über das Hethitische in Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft Nr. 56 aus. — E. F. Weidner, der früher das Hethitische kurzweg als eine kaukasische Sprache bezeichnete, gibt nunmehr unter dem Einfluß meines Entzifferungsversuches zu, daß „ein gewisser arischer Einschlag des Hethitischen nicht mehr gelegnet werden kann“ (siehe „Sprache der Hethiter“, S. 194).



und 195 die fremden Einflüsse der einheimischen, kleinasiatischen Sprachen auf das Hethitische hervorgehoben<sup>1</sup>. Mehrfach<sup>2</sup> ist besonders auf die Fremdartigkeit eines großen Teiles des hethitischen Wortschatzes hingewiesen worden. Außer zweifellos oder vielleicht<sup>3</sup> indogermanischen Wörtern begegnen wir in den hier behandelten Texten auch mancherlei Wörtern, deren nichtindogermanischer Ursprung auf den ersten Blick offenkundig oder zumindest sehr wahrscheinlich ist, wie auch zahlreichen Wörtern, deren Aussehen zwar eine indogermanische Ableitung nicht ausschließt, die wir aber zurzeit nicht an ein indogermanisches Wort anzuschließen vermögen und die daher bis auf weiteres ebenfalls als eines fremden Ursprungs verdächtig gelten müssen oder zumindest können. Allerdings ist es vielleicht nicht ausgeschlossen, daß sich in der letzteren Gruppe von Wörtern bei fortschreitender Kenntnis der Bedeutungen derselben später nicht Weniges oder zumindest Einzelnes als ein indogermanisches Gut herausstellen wird. Es wird eine der wichtigsten Zukunftsaufgaben der Hethitologie sein, den Prozentsatz des hethitischen Wortschatzes an indogermanischem, bzw. „kleinasiatischem“ Sprachgut festzustellen. Auch die Personennamen der Hethiter machen sehr oft, ja überwiegend einen nichtindogermanischen, „kleinasiatischen“ Eindruck<sup>4</sup>. Dies gilt in größerem Maße noch vielleicht von den

<sup>1</sup>) Zu demselben Gegenstand siehe auch den sehr belehrenden Aufsatz Prof. Ed. Meyers in Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft Nr. 56, S. 5 ff., ferner den Beitrag des Indogermanisten K. Wulff „Hethitisk, et nyt indoeuropæisk sprog?“ in Nordisk tidsskrift for filologi 1916, S. 81 ff., wie auch die über das Hethiterproblem gut orientierende Abhandlung W. Ottos in der Historischen Zeitschrift Bd. 117, S. 189 ff. und 465 ff.

<sup>2</sup>) Siehe z. B. Delitzsch, Hethit. Vokabulare S. 41, Ed. Meyer l. c., meine Bemerkungen in der „Sprache der Hethiter“ S. IX und 195; ähnlich auch Prof. Kretschmer mündlich.

<sup>3</sup>) Es sei hier ausdrücklich bemerkt, daß einzelne der etymologischen Zusammenstellungen des Verfassers nur Anregungen sind, auf die angesichts der Schwierigkeit der Forschungen dieser Art kein allzu großes Gewicht gelegt werden soll.

<sup>4</sup>) Beachte z. B. die Namen der vier S. 94 genannten hethitischen Notablen: *Zurruwaš*, *D. Tánuwaš*, *Taharwailijaš* und *Taruššuwē*. Von den auf S. 95 zusammengestellten hethitischen Königsnamen dürften die Namen *Šuppiluliuma* und *Dudhalijaš* wohl sicher nichtindogermanischen, „kleinasiatischen“ Ursprungs sein. Auch bei *Huzziyaš* und *Telübimuwē* (eig. ein Gottesname) ist vielleicht ein nichtindogermanischer Ursprung anzunehmen. Bei den Namen auf *-liš*, wie *Hattusiliš*, *Mursiliš* und *Hantiliš*, wird die Bildung vielleicht eine

hethitischen Götternamen<sup>1</sup>, wie auch zweifellos von den hethitischen Ortsnamen<sup>2</sup>.

Demgegenüber steht nun unsere Feststellung, daß der Bau der hethitischen Sprache ein im wesentlichen indogermanischer ist. Es gibt zwar auch in der hethitischen Formenlehre Elemente, die fremden Ursprungs sein werden, doch sind sie relativ wenig beträchtlich. Eher kann man fremde Einflüsse in einer bedeutenden Vereinfachung des ursprünglichen indogermanischen Formenreichtums<sup>3</sup>, ferner in einer teilweisen Entstellung der ursprünglichen indogermanischen Laute (besonders der Vokale)<sup>4</sup> und in

indogermanische sein, falls allerdings das *-i*-Suffix als ein indogermanisches zu gelten hat, was noch nicht ausgemacht erscheint (vgl. „Die Sprache der Hethiter“, S. 50 ff., 191 und beachte auch weiter unten S. IX, Anm. 6). Der Name *Mucattallis* (vgl. auch den Berufsnamen *mucattallaš*), bzw. *Muttallis* scheint dasselbe, wohl aus dem Indogermanischen heraus zu deutende Bildungselement *-tallaš*, wie die SH (= „Sprache der Hethiter“), S. 56 f., besprochenen Nomina agentis *uškiguttallaš* viell. „Beobachter, Späher“ usw., aufzuweisen, während das *-a-* von *muw-a-tallaš* (im Gegensatz zu *Muttallis*) der thematische Vokal sein könnte; die Wurzel \**mu-* ist allerdings noch unklar (weiteres zu diesem Namen siehe bei Nr. VIII.). Sicher indogermanisch wird dagegen wohl der Name *Armuwandaš* sein (vgl. SH S. 172 f.). Beachte noch weiter unten S. 227 die wohl nichtindogermanischen Namen *Zidās* (Bruder *Šuppiliuma's*) und *Hätub pijanzaš* (Sohn von *Zidās*; der Ausgang könnte vielleicht idg. sein) und den vielleicht indogermanischen Namen des „Königssohnes“ *Nuwanzaš*, falls dieser Name allerdings zu lat. *novus* „neu“ usw. gehört, u. a. m.

<sup>1</sup>) Die Namen der wichtigeren hethitischen Gottheiten sind: *Tesup*, *Hepe*, *Lelwanis*, *Mezzullaš*, *Telibinuš*, *Tarhu-*, bzw. *Tarku-*, *Inar* (anscheinend auch *Inaras*) u. a. m. Hiervon könnte am ehesten vielleicht der Gottesname *Inar* indogermanisch sein, der durch den interessanten mythologischen, u. a. auch eine mythische Schlange, namens *Iluwankaš*, erwähnenden Text „Keilschrifttexte aus Boghazköi“ III. Nr. 7 belegt ist. Der Name *Inar*, *Inaras*, der auch als männlicher Personennamen vorkommt (vgl. z. B. unten S. 112 f., Z. 23), könnte vielleicht zu dem SH S. 74, Anm. 3 von mir behandelten hethitischen Worte *inara(w)hatar* wahrseh. „Mannhaftigkeit“, ferner griech. *ἀρῆς* „Mann“ usw. gehören. Außerst fraglich ist es, ob wir den Gottesnamen *Mezzullaš* zu der idg. Wurzel \**med-* „ermessen, abmessen“, griech. *μέδωρ* „Walter, Herrscher“ usw. stellen dürfen. Für *Telibinuš* beachte S. VII, Anm. 4.

<sup>2</sup>) Hierbei darf allerdings nicht übersehen werden, daß es sich in unseren Inschriften in sehr vielen Fällen um nichthethitische Ortsnamen handelt.

<sup>3</sup>) Während gewisse Sprachformen im Hethitischen vollständig verschwinden, gelangen dort andere eben auf Kosten der ersteren zu einer ungewöhnlichen Blüte und Ausbreitung. Man beachte z. B. die wichtige Rolle, die im Hethitischen die Neutra auf *-r* spielen.

<sup>4</sup>) Leider läßt uns die Keilschrift, die sich zur Wiedergabe einer indogermanischen Sprache wenig eignet, in diesem Punkte nicht immer klar sehen.

einer starken syntaktischen Depravierung des Hethitischen<sup>1</sup> erblicken.

Zur Erklärung dieser verwickelten sprachlichen Verhältnisse haben wir wohl anzunehmen, daß sich ein kriegstüchtiges, keineswegs indes allzu zahlreiches indogermanisches Volk ungefähr gegen Ende des 3. Jahrtausends v. Chr. des bis dahin nur von „Kleinasiaten“ bewohnten *Hatti-Landes*<sup>2</sup> bemächtigt und dem bezwungenen Volke (bzw. Völkern?)<sup>3</sup> seine Sprache aufgezwungen hat, wobei sich diese freilich sehr starke Umgestaltungen gefallen lassen mußte. Unser Hethitisch des 15.—13. Jahrhunderts v. Chr. ist somit das Ergebnis einer jahrhundertlangen Symbiose einer indogermanischen Herrensprache mit einer<sup>4</sup> „kleinasiatischen“ Volkssprache<sup>5</sup>. Diese „kleinasiatische“ Sprache scheint uns in der Sprache der Charrier vorzuliegen; siehe hierfür, wie auch für die mögliche Zugehörigkeit des Charrischen zu den Kaukasus-Sprachen meine Ausführungen in Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft Nr. 56, S. 40 ff. An derselben Stelle habe ich auch gezeigt, daß das Charrische auch die Priester- und Kultusprache des alten *Hatti-Landes* war. Weiteres zu dieser Sprache siehe an anderem Orte<sup>6</sup>. —

<sup>1</sup>) Einzelne Belege hierfür siehe in den folgenden Texten. Dagegen lassen sich so wichtige Erscheinungen der hethitischen Syntax, wie z. B. die sehr konsequente Endstellung des Verbums, das Bestreben, die Enklitika dem ersten Worte des Satzes anzuhängen, die häufige Tonlosigkeit des Relativpronomens *kuiš*, *kuit* usw. und die häufige Voranstellung des Genetivs ungezwungen aus dem Indogermanischen heraus erklären.

<sup>2</sup>) Der Name *Hatti* selbst ist ein geographischer Name wohl sumerisch-akkadischen Ursprungs und hat ursprünglich weder mit der „kleinasiatischen“, noch mit der indogermanischen (gegen Otto, l. c. S. 206 f.) Bevölkerung dieses Landes etwas zu tun.

<sup>3</sup>) Auf dieses Volk, bzw. auf diese Völker geht wohl der bekannte „hethitische“, bzw. „kleinasiatisch-armenische“ Typus zurück, dessen Entdeckung und Beschreibung wir F. v. Luschan verdanken.

<sup>4</sup>) Oder mehreren?

<sup>5</sup>) Es sei hier auch bemerkt, daß sich im Hethitischen auch sumerisch-akkadische und ägyptische Lehnwörter feststellen lassen.

<sup>6</sup>) An dieser Stelle seien wenigstens einige vermutliche *Harri*-Wörter mitgeteilt. Sie ergeben sich mir aus der hochinteressanten Inschrift Bo. 2089, die ich baldigst herauszugeben gedenke; die im folgenden angeführten Wörter werden dort den entsprechenden hethitischen, die indes ideographisch<sup>7</sup> geschrieben sind, gegenübergestellt. Daß jene als charrisches Wortmaterial anzusprechen sind, scheint mir vor allem aus der Verwendung der Zeichen *wi*<sup>8</sup>,